

Landesamt für Bodenforschung meinen besonderen Dank! Der Fund wurde dem Nieders. Landesmuseum in Hannover übergeben.

Literatur

- Spreitzer, H.: Die Talgeschichte und Oberflächengestaltung im Flußgebiet der Innerste. — *Jahrb. d. Geogr. Ges. Hannover* 1931, S. 53 f. u. S. 109.
- Woldstedt, P.: Über eine Innerste-Terrasse zwischen Derneburg und Broistedt. — *Jahrb. d. N. geol. Ver.*, 21, 1928, S. 1—9.
- Lüttig, G.: Alt- und mittelpleistozäne Eisrandlagen zwischen Harz und Weser. — *Inaug. Diss. Göttingen* 1952.
- Zotz, D. F.: Ein Werkplatz des Praesolutréen in Oberfranken. *Quartär-Bibliothek* 3, 1958, S. 3.

W. Lampe

Ein bearbeitetes Rengeweih am Dümmer

Mit einer Abbildung

Im August 1964 fand der Bauer Friedrich Meier, Hüde, Kr. Grafsch. Diepholz, beim Graben eines Wasserloches auf seiner Weide im Ochsenmoor am Dümmer eine Rengeweih-Abwurfstange (M.Bl. Nr. 3515, Hunteburg, R 34 53530, H 58 16600). Da die Fundstelle nur etwa 850 m von der neolithischen Moorgrabung Hüde I im Ochsenmoor entfernt liegt, und da der Finder den Unterzeichneten sofort benachrichtigte, konnte der Fund in seiner Originallage sichergestellt werden.

Das Rengeweih wurde in einer Tiefe von etwa 110—120 cm unter der Oberfläche in einer grünbraunen Algengyttja (Feindetritus) gefunden. Diese Gyttjaschicht kommt dort als Zwischenlage in den überall anstehenden alten See-Ablagerungen der Kalkgyttja vor. Oberhalb der Fundschicht war die Kalkgyttja nur 15 cm stark. Dann folgte Bruchwaldtorf mit 75 cm Mächtigkeit bis fast an die Oberfläche, die durch Grabenaushub gestört war.

Das Vorkommen einer etwa 15 cm starken Schicht aus Feindetritusgyttja, eingebettet in hellgraue Kalkgyttja unter Bruchwaldtorf, gestattet einen unmittelbaren Vergleich mit der Schichtenabfolge auf dem neolithischen Fundplatz Hüde I. Dort ist diese Schicht pollenanalytisch in die jüngere Dryasperiode, die Zeit eines Kälterückschlages, etwa um 9000 bis 8000 v. Chr. datiert worden (Pollenspektrum Dr. Schüttrumpf, Köln). Infolge seiner eindeutigen Lage dürfte damit das Rengeweih der gleichen Zeit angehören. In der wieder fast baumfrei gewordenen damaligen Tundra am Dümmer weideten noch Rentierherden — allerdings nicht ohne Anwesenheit des Menschen!

Auf der Abwurfstange sind deutliche Spuren menschlicher Bearbeitung zu erkennen. Und zwar hat der Rentierjäger mehrere spitzwinklig zueinander stehende Kerben, und noch einige andere daneben, klar erkennbar eingeschnitten (Abb. 1). Daß es sich dabei auf keinen Fall um durch tierische Einflüsse entstandene Kerbungen — etwa durch Nagetierfraß o. dgl. —



Abb. 1. Bearbeitete Rengeweihschuppe vom Dümmer.
etwa $\frac{1}{3}$ nat. Gr. Zeichn.: Buchwald.

handeln kann, hat der Paläontologe, Herr Professor Dr. Sickenberg, Nds. Landesamt für Bodenforschung Hannover, in einem Gutachten festgestellt.

Nachdem schon seit vielen Jahren vereinzelt Rengeweihschuppen aus dem Dümmer mit Netzen ans Tageslicht gefördert worden waren, ist nunmehr erstmalig ein Rengeweihschuppe in ungestörter Lage geborgen worden. Damit ist das Vorkommen von Rentieren und Rentierjägern — deren kulturelle Hinterlassenschaften der sog. Ahrensburger Stufe angehören — vor 10000—11000 Jahren am Dümmer nachgewiesen worden.

J. Deichmüller

Zwei Grabhügel der Einzelgrabkultur in Luttum, Kr. Verden

Mit einer Tafel

Wegen bereits weit fortgeschrittener Bauplanung mußten in Luttum nahe dem Schießstand aus einer Gruppe von 5 Hügelgräbern zwei Hügel untersucht werden. Die Grabung wurde im Frühjahr 1964 von Volks- und Oberschülern unter Leitung des Unterzeichneten durchgeführt.

Der auf dem höchsten Dünenkamm gelegene obere Grabhügel Nr. 61 (nach D. Schünemann, Die Hügelgräber des Kreises Verden, Hildesheim 1963, S. 67. — M.Bl. Dörverden R 35 20 550 H 58 62 660), schien bei 15 m Durchmesser eine Höhe von 1,7 m zu haben. Doch ergab die Grabung eine Erdaufschüttung von nur 40 cm, während der größere Rest sich als natürliche Dünenkuppe mit alter Ortsteinbildung erwies. In der Mitte des Hügelgrabes fand sich ein ost-west-